

Sozialraumorientierung

Budde / Früchtel

SRO wurde seit Anfang der 90er Jahre zum bestimmenden Fachdiskurs und führte zu sozialräumlichen Umbauprozessen der kommunalen Jugend- inbs. Erziehungshilfe (wie z.B. in Celle, Stuttgart, Frankfurt/O., Kreis Nordfriesland, Rosenheim, Berlin etc). Im Programm [R „Soziale Stadt“](#) werden städtebauliche, ökonomische, bürgerschaftliche und sozialstaatliche Ressourcen sozialräumlich verknüpft. Mittlerweile gibt es erste Ansätze der SRO in der Eingliederungshilfe und Sozialpsychiatrie.

In der SRO geht es nicht darum, mit spezialisiertem Methodenarsenal und pädagogischer Absicht Menschen zu verändern, sondern darum, Lebenswelten zu gestalten und Arrangements zu kreieren, die leistungsberechtigten Menschen helfen, auch in prekären Lebenssituationen zurechtzukommen. Dabei sind folgende Prinzipien von Bedeutung:

- a) Ausgangspunkt jeglicher Arbeit sind der Wille / die Interessen der leistungsberechtigten Menschen (in Abgrenzung zu Wünschen oder wissenschaftlich definierten Bedarfen).
- b) Aktivierende Arbeit hat grundsätzlich Vorrang vor betreuender Tätigkeit.
- c) Bei der Gestaltung einer Hilfe spielen personale und sozialräumliche Ressourcen eine wesentliche Rolle.
- d) Aktivitäten sind immer zielgruppen- und bereichsübergreifend angelegt.
- e) Vernetzung und Integration der verschiedenen sozialen Dienste sind Grundlage für funktionierende Einzelhilfen (Hinte/Treeß 2006).

Auf theoretischer Ebene ist das eigentlich Neue der SRO ihr transdisziplinärer Ansatz: Psychologisches, pädagogisches Wissen aus der Fallarbeit (Stärkmodell) wird mit soziologischen (Sozialkapitalmodell), ökonomischen (Controlling, Sozialraumbudget), Organisationsentwicklungswissen (Flexibilisierung, Sozialraumteam), Organizingwissen (fallunspezifische Arbeit) kombiniert, um den disziplinären Reduktionismus, der klassisch versäulten Arbeitsformen durch die Verknüpfung verschiedener Handlungsfelder zu überwinden (SONI-Schema):

a) Auf einer sozialstrukturellen Ebene (S) geht es um die Thematisierung von ungleichen Verteilungen von Einfluss, Besitz und Entwicklungschancen, weniger durch klassisch wissenschaftliche Sozialraumanalyse und Sozialberichterstattung, sondern durch die gezielte Sammlung, Auswertung und lokalpolitische Verwendung von Informationen mit sozialpolitischer Relevanz aus der täglichen sozialpädagogischen Praxis und durch die Unterstützung von Aneignungsstrategien durch Betroffene selbst.

b) Auf der Ebene der Organisation (O) geht es um (1) Flexibilisierung versäulter Organisations- und Verwaltungsrahmen für individuell maßgeschneiderte Hilfeleistungen, um (2) sozialraumbezogene, fachdienstübergreifende Aufbauorganisation, um (3) die Steigerung des Inklusionspotenzials von Regelsystemen statt die Aussonderung in Spezialeinrichtungen u. um (4) die Ergänzung inputbezogener Fallfinanzierung durch ein Finanzierungssystem, das sozialräumliches Handeln ermöglicht und wirtschaftlich sinnvoll macht (**R Sozialraumbudget**).

c) Auf der Netzwerkebene (N) nutzen und schaffen Sozialarbeiter im Rahmen fallunspezifischer Arbeit (FuA) **R soziales Kapital**, Gelegenheiten des Austausches, der Kooperation, des Vertrauens zwischen Nachbarn, Bewohnern, Gewerbebesitzern, Vereinsfunktionären oder Betroffenen, die als Ressourcen des **R Sozialraums** sowohl solidarisch helfend als auch solidarisch befähigend (**R Empowerment**) wirken können. FuA entdeckt und pflegt Ressourcen, um im Bedarfsfall darauf zurückgreifen zu können, allerdings zu einem Zeitpunkt, an dem noch nicht absehbar ist, ob und wie diese Gelegenheiten genutzt werden können. Sie liegt folglich quer zum klassischen Muster linearer Planung und Behandlung (Bedarfsfeststellung, Zielplanung, Mittelfestlegung, Umsetzung, Evaluation). Ressourcen werden stattdessen (im Rahmen von Sozialraumprojekten, Kompetenzkartierungen, One-to-ones, aktivierender Beratung, Gewinnen von Organisationen und Zusammenschlüssen) „breit“ gesammelt und in Ressourcenkarteien gespeichert, in der Erwartung, dass die darin steckenden nützlichen Gelegenheiten Einfluss auf Zielbestimmung und Lösung zukünftiger Fälle nehmen können.

d) Auf der individuellen Ebene (I) wird das klassische Bedarfsmodell der Hilfe zum Stärkmodell entwickelt, das sich qualifiziert durch Verhandlungen auf Augenhöhe im

Sinne einer aktivierenden Orientierung an Willen, Stärken und Ressourcen von einzelnen Adressaten.

Die Felder S und O beziehen sich auf die System- und Steuerungsebene Sozialer Arbeit. Diese Ebenen werden in gesellschafts- und organisationszentrierten Ansätze der Sozialen Arbeit in den Vordergrund gestellt. Probleme werden als strukturverursacht begriffen und bearbeitet.

Die Felder N und I thematisieren die Lebenswelt, die Sphäre, in der Gestaltungswille und Lösungskompetenz und Netzwerkressourcen der betroffenen Akteure und ihres Umfeldes aktiviert werden. Hier bilden individuums- bzw. gruppenbezogene Ansätzen den Fokus. Probleme werden als durch den Einzelnen und seine Umwelt zu lösende Phänomene begriffen.

SRO insgesamt zielt also weniger auf eine „Verbesserung“ von Menschen, als auf die Verbesserung von Lebensbedingungen, allerdings unter aktiver Mitarbeit der Menschen. Sozialräumliche Soziale Arbeit ist erfolgreich wenn der Mehrebenenansatz gelingt, indem Fachkräfte z.B. in der Einzelfallarbeit Organisations- u. Sozialstrukturfaktoren berücksichtigen, oder der Wechsel „vom Fall zum Feld“ Inklusionschancen steigert.

Wolfgang Budde/ Frank Früchtel

DEINET, U. (Hrsg.) (2005): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden, Praxiskonzepte, 2., völlig überarbeitete Auflage, Wiesbaden

FRÜCHTEL, F., BUDDE, W., CYPRIAN, G. (2009): Sozialer Raum und Soziale Arbeit Bd. 1: Theoretische Grundlagen, Bd.2: Methoden und Techniken, 2. Auflage, Wiesbaden

FRÜCHTEL, F., LUDE, W., SCHEFFER, T. und WEISSENSTEIN, R. 2001: Umbau der Erziehungshilfe, Weinheim und München

HINTE, W. / TREEß, H. (2006): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Praxisbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik, Weinheim

HINTE, W.: Geschichte, Quellen und Prinzipien des Fachkonzepts, in: BUDDE, W. u.a. (Hrsg.) (2005): Sozialraumorientierung – Wege zu einer veränderten Praxis, Wiesbaden, S. 7-24

Merten, Roland (2002) (Hrsg.): Sozialraumorientierung - Zwischen fachlicher Innovation und rechtlicher Machbarkeit, Weinheim